

7. Sekundärliteratur

Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert.

Winter, Eduard

Berlin, 1953

4. Bei den Letten

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

sonst Erkenntnis der theologia spiritus haben¹⁾.“ Viel entschiedenere Kräfte der Aufklärung haben sich inzwischen schon längst gerade in Halle durchgesetzt. *Ch. Wolff* ist 1740 im Triumph über den Pietismus nach Halle zurückgekehrt. Aber solche wehmütigen Erinnerungen nützen nichts. Die Zeit für den hallischen Pietismus war auch in den baltischen Ländern und besonders im eigentlichen Rußland vorüber.

4. Bei den Letten

Etwas anders als in Estland verlief die Entwicklung des hallischen Pietismus in Livland. Auch von hier waren früh Livländer nach Halle gekommen, um an der dortigen Universität zu studieren. Sie brachten den Pietismus besonders als Prediger und Erzieher in die Häuser der Ritterschaft. Schon 1697 war *Uppendorff* von Halle in die Heimat nach Livland zurückgekehrt und hatte von dort die Verbindung mit *Francke* aufrechterhalten²⁾. Bald darauf empfiehlt er dem Sohn seines Freundes *Hollenbergen*, praesul Curlandiae, *Francke* zum Studium in Halle, ein Zeichen, daß sich die Bedeutung Halles auch in Kurland bereits am Ende des 17. Jahrhunderts verbreitet hatte. Um 1700 reiste der zum Generalsuperintendenten ernannte alte Freund *Franckes*, *Johannes Fischer*, nach Deutschland und Halle. Der Pastor *Th. Krüger* von St. Jakob in Riga fragt 1702 an, ob *Fischer* in Halle mit *Thomasius* zusammengetroffen sei³⁾. Man ist also in dem damals noch schwedischen Riga sehr gut über die geistigen Kräfte in Halle orientiert. Sehr früh haben die Söhne des livländischen Adels den Weg nach Halle gefunden. *Eberhard* berichtet 1714⁴⁾, daß die Söhne des Generalmajors von *Stackelberg* auf dem Wege an das Pädagogium in Halle sind. Es muß sich um *Gustav Adolf* und *Karl Wilhelm de Stackelberg* handeln, die freilich schon für das Jahr 1710 als Mitglieder des Paedagogiums geführt werden. Diese Eintragung zeigt die Unzuverlässigkeit dieses Verzeichnisses. Söhne der Familie *Stackelberg* werden noch in den dreißiger und vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts als Angehörige der juristischen Fakultät oder im Pädagogium verzeichnet. Obgleich zahlreiche Livländer und Kurländer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts — aber auch noch in der zweiten bricht der Zuzug nicht ab — an der hallischen Universität studieren, hat sich der Pietismus hier geistig doch nicht so durchgesetzt wie in Estland. Es fehlten eben

1) Vgl. Ph. C. Lenz an *Francke* vom 28. 6. und 9. 7. 1756, AFrSt C 381

2) Vgl. Brief vom 7. 8. 1697, AFrSt C 382

3) Vgl. Brief vom 5./15. 7. 1702, ebd.

4) Vgl. Brief vom 8. 10. 1714, AFrSt D 57

Männer wie *Gutslaff*, *Herbers* und *Rodde*, die sich vor allem der Letten so annahmen wie jene der Esten. Damit fehlte aber die Wirkungskraft und Breite, die gerade dem estnischen Pietismus so viel Kraft gab.

Durch den Mangel an lettischen Bauernschulen und an Pastoren, die in lettischer Sprache predigen konnten, war es verständlich, daß in abgelegenen Teilen, vor allem Kurlands, sogar das Heidentum sich noch erhalten hatte, wie aus Zeugnissen deutlich wird. So erzählt der pietistische Prediger *Johann Regius* auf seinem Sterbebett von Erlebnissen, die er in seiner Jugendzeit in Kurland hatte. Sie bedrücken ihn sichtlich auf das stärkste. Er möchte die Nachlässigkeit, der er sich durch Schweigen schuldig gemacht, wieder sühnen. So teilt er mit, daß er als Kandidat der Theologie während eines Ferienaufenthaltes in Neugut, sechs Meilen von Riga entfernt, ein ihn noch auf dem Sterbebett so aufregendes Erlebnis hatte. Er überraschte den Küster des Pfarrers dabei, wie dieser mit einigen Männern das Fest der Göttin Fortuna beging. Sie hieß in lettischer Sprache *Leime* und erhielt das schmückende Beiwort „*Leela mate*“, mit dem auch die Herzogin von Kurland angesprochen wurde, nämlich „große Mutter“.

Regius gehörte übrigens zu den wenigen Kurländern, die sich um das lettische Volk und die lettische Sprache bemühten. Es ist kennzeichnend, daß er, nachdem er 1701/1706 in Halle studiert hatte und zuerst in der Heimat wirkte, außer Landes ging und in Halle starb. Sicher, man bemühte sich auch in Livland und Kurland um die lettische Sprache, um in ihr das Neue Testament, den Katechismus und Erbauungsschriften herauszugeben. Schon 1684 unternahmen der Propst von Marienburg, *E. Glück*, und der Superintendent *Joh. Fischer*, beide von *Spener* für den Pietismus interessiert, eine Reise nach Stockholm, um den schwedischen König für die Herausgabe religiöser Schriften in lettischer und russischer Sprache zu gewinnen. Vor allem ging es um die Drucklegung der Bibel in lettischer Sprache. *Glück* ging tatkräftig an das schwierige Werk und konnte bereits 1685 das Neue Testament und vier Jahre später das Alte Testament in lettischer Sprache vorlegen¹⁾. Neben *Glück* und *Joh. Fischer* wirkte *Heinrich Adolphi* für die Pflege der lettischen Sprache. Er gab nicht nur lutherische Erbauungsbücher in lettischer Sprache heraus, sondern veröffentlichte 1685 auch eine Anleitung zur Erlernung der lettischen Sprache. *Adolphi* stand *Glück* und *Fischer* in seiner pietistischen Gesinnung nahe. Seine Söhne studierten in Halle Theologie²⁾. Ehe Halle selbst als pietistischer Mittelpunkt zu wirken begann, sind also Gedanken und Pläne *Franckes*, angeregt von *Spener*, in Livland vorweggenommen. Bei seinen Bemühungen um die Pflege der lettischen Sprache hatte *Glück* auch der spätere Prediger von Lennewader, *Witte*, unterstützt, der 1702 seinen Sohn *Parulus* an

¹⁾ Vgl. C. E. Napiersky, Chronologischer Conspekt der lettischen Literatur von 1587/1830, Magazin, hrsg. von d. lettisch-literarischen Gesellschaft, Mitau 1831

²⁾ Joh. Adolphi wurde am 6. 6. 1697 und Heinr. Adolphi am 26. 3. 1705 immatrikuliert, UA Halle

die Universität Halle schickt, um dort Theologie zu studieren¹⁾. Die *Glücksche* Übersetzung des Neuen Testaments wird von dem Sohn *Joh. Fischers*, des Freundes von *E. Glück*, 1739 in Königsberg neu revidiert herausgegeben. *Joh. Benjamin Fischer* war von 1736 bis 1744 Generalsuperintendent in Riga.

Aber die intensive Herausgeberebetätigkeit, wie sie zum Beispiel die Familie *Gutslaff* in Estland entfaltete, wird hier in Livland keineswegs von seiten der unter den Letten wirkenden Pietisten geleistet. Wohl sind die Vertreter des hallischen Pietismus auch im Gebiete des lettischen Volkstums oft betrübt über die schrecklich elende Lage der dortigen Bauernschaft. Es ist kennzeichnenderweise vor allem der spätere Herrnhuter *F. B. Blaufuß*, der schon 1727 aus Riga zu berichten weiß: „Die Gemeinde, so in 18 Jahren kein eigener Lehrer gewesen, ist sehr wüst. Der Prediger muß in lettischer Sprache, die die leichteste nicht ist, predigen²⁾ ...“ Von diesem *Blaufuß* wissen wir, daß er sich um die Herausgabe einer lettischen Bibel bemühte. Er schreibt 1738 aus Riga an *Francke*: „Da ich nur an meinen Bruder gemeldet, was meine jetzige Arbeit an der lettischen Bibel, so habe den Brief oft gelesen, wenn es etwa Euer Hochehrwürden belieben zu lesen³⁾.“

Auch *Johann Loder*, der sich ursprünglich der Judenmission widmete, den aber *Francke* nach Rußland gesandt hatte, bemühte sich um die Pflege der lettischen Sprache. Er war ein tüchtiger Orientalist und genoß das besondere Vertrauen *A. H. Franckes*. Als *Mickwitz* die Hausprediger- und Erzieherstelle in der Familie *Campenhausen* 1723 aufgab, wurde er dessen Nachfolger. Wegen seiner ausgezeichneten philologischen Kenntnisse, er war vor allem ein ausgezeichnete Hebräist, sollte er an der Herausgabe der Bibel in estnischer Sprache mitwirken, was er aber ablehnte⁴⁾. Im Jahre 1727 folgte er einer Berufung als Rektor des neuerrichteten Gymnasiums in Riga. Auch er malt ein schwarzes Bild von den Zuständen, in denen sich die lettische Bauernschaft befindet: „Nur wenige Bauern sind, die lesen können, noch weniger, die auch das Neue Testament haben, das Alte Testament haben sie gar nicht, weder ihr Prediger noch die Bauern, denn es ist ihnen nicht in ihrer Sprache übersetzt⁵⁾.“ *Loder* kennt also 1727 nicht einmal die *Glücksche* lettische Bibel von 1685 und 1689. Jedenfalls scheint das Alte Testament vollkommen vergriffen zu sein.

Wie verschieden die Stärke des Pietismus in Livland und in Estland war, zeigt die Aufstellung aller pietistischen Kräfte im Kirchen- und Schuldienst der baltischen Länder, die Oberpfarrer *Mickwitz* 1728 gab⁶⁾. Für Reval allein nennt er

¹⁾ Immatrikuliert am 2. 8. 1702, UA Halle

²⁾ Brief vom 22. 10. 1727, AFrSt C 380

³⁾ Brief vom 29. 6. 1738, ebd.

⁴⁾ Vgl. Th. Geissendoerfer, S. 194f.

⁵⁾ Vgl. Brief an A. H. Francke vom 7./18. 3. 1727, BN Kaps. 28

⁶⁾ Brief vom 26. 4. 1728, AFrSt A 114

zwölf Namen. Dazu kamen in Narva fünf und im übrigen Estland zwölf, so daß in ganz Estland 29 überzeugte Pietisten als Prediger und Schulrektoren wirkten. Die zahlreichen Erzieher und Hausprediger sind dabei nicht aufgezählt. In Livland waren es nur neun, von denen zwei in Riga, die anderen auf dem Lande arbeiteten. Im eigentlichen Rußland nennt *Mickwitz* vier in Petersburg und außerdem noch einige wenige in Moskau, Archangelsk, deren Gesamtzahl jedoch nicht höher als acht war. Diese Zahlen zeigen deutlich, wo das Schwergewicht des hallischen Pietismus in Rußland lag. Dazu kam, daß der Pietismus in Estland Namen aufzuweisen hatte, wie die *Gutslaffs*, *Roddes* und einen *Mickwitz*, die sich nicht nur als Prediger und Schulorganisatoren auszeichneten, sondern auch auf dem Gebiete der russischen und estnischen Literatur weiterleben. Auch *Mickwitz* hat sich durch die Übersetzung von Erbauungstraktaten ins Estnische für die Pflege der estnischen Sprache ausgezeichnet.

Unter den in Livland wirkenden Pietisten waren es, außer Propst *Glück* und seinen Mitarbeitern im 17. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert hauptsächlich *Blaufuß* und *Loder*, die etwas für die Pflege der lettischen Sprache zu tun sich bemühten. *Loder* hat hauptsächlich in Riga als Organisator des höheren Unterrichts der Stadt gewirkt. Er war, ähnlich wie *Mickwitz*, von *Campenhausen* in dieser Schlüsselposition durchgesetzt worden, denn *Campenhausen* hatte auch in Livland in der dortigen Ritterschaft ein gewichtiges Wort zu sagen. *Campenhausen* war 1725 russischer Generalmajor geworden und sollte in Riga als erster Landrat fungieren. Diesem unterstand aber das Kirchen- und Schulwesen. Das Lyzeum von Riga, das *J. Loder* organisierte, wurde der Mittelpunkt des Pietismus in Livland. An Streitigkeiten *Loders* mit seinen pietistischen Freunden, vor allem mit dem Mathematiklehrer der Anstalt, *Voit*, fehlte es freilich nicht. In Riga betraten viele Hallenser, die nach Rußland gingen, zum ersten Mal den Boden des russischen Reiches. Deswegen wäre gerade hier eine starke pietistische Position notwendig gewesen. Aber sie lernten gleich bei ihrer Einreise die scharfen Gegensätze der „Brüder“ untereinander kennen. Das Herrnhutertum hatte sich ähnlich wie in Estland auch hier bald in den Vordergrund geschoben. Aber entsprechend der geringeren Vorbereitung durch den hallischen Pietismus hatte das Herrnhutertum hier eine geringere Verbindung mit den breiten Massen der Bauernschaft. Die erbauliche Literatur in der Muttersprache wie in Estland war nicht vorhanden. Deswegen fehlte den Herrnhutern in Livland und Kurland die Virulenz, die sie in Estland entwickelten.

Kurland gehörte wohl damals politisch nicht zum russischen Reich, war aber aufs engste mit diesem geistig verbunden. Die gleiche baltische Herrenklasse stand dem lettischen Volkstum gegenüber. Durch die Herzogin von Kurland, *Anna Ivanovna*, die seit 1730 Kaiserin von Rußland war, wurde die politische Verbindung mit Rußland noch enger. So kann also Kurland neben Estland und Livland genannt werden.

Woran liegt es aber eigentlich, daß der Pietismus in Estland eine so beachtliche Tätigkeit zur Förderung der estnischen Sprache entfalten konnte, während er in Livland und Kurland keineswegs die gleiche Kraft der lettischen Sprache gegenüber entwickelte. Der zahlenmäßige Anteil an dem Studium in Halle kann es jedenfalls nicht sein. Aus Livland und Kurland kamen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 168 und 79, zusammen also 247 Studenten, die in Halle inskribiert wurden, während aus Estland nur 135 stammten.

Die Universität Halle ist, wie wir gesehen haben, sehr früh in den Gesichtskreis der baltischen Länder getreten. Schon in der Zeit von 1697 bis 1704 wird ziffermäßig ein Höhepunkt erreicht. Im Jahre 1703 sind nicht weniger als 17 Studenten aus den baltischen Ländern an der Universität Halle neu immatrikuliert worden. Der russisch-schwedische Krieg wirkte sich begrifflicherweise zuerst nachteilig aus, aber auch in den schwersten Kriegsjahren ist der Zustrom von Studenten aus den baltischen Ländern an die Universität Halle nie versiegt. Um 1715 beginnt die Immatrikulation aus den baltischen Ländern wieder rasch zuzunehmen.

Woher kommt es also, daß in Estland der Pietismus eine größere Breite erreichte und sich kulturell positiver auswirkte? Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß die Studenten, die an der Universität Halle inskribiert wurden und aus Estland kamen, viel weniger Angehörige des Adels unter sich hatten. Von den 135 aus Estland stammenden Studenten der Universität Halle sind bis 1750 nur elf Adlige aufgezählt, während allein von den 79 Kurländern sechzehn und von den 168 Livländern 36 dem Adel entstammen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß gerade unter den Kurländern eine Reihe von Adligen, wie die *Korff*, sich nicht mit ihrem Adelsprädikat im Matrikelbuche eintragen. Dadurch wird das in Livland und Kurland viel geringere Interesse für das lettische Volkstum und für die lettische Sprache begrifflich, im Gegensatz zu Estland, wo das Interesse für die estnische Sprache viel größer ist. Die Angehörigen der Herrschaft waren eben nicht in dem Maße an der Pflege der Sprache der leibeigenen Bauern interessiert wie bürgerliche Kreise, die selbst vielfach aus dem Bauerntum sich ergänzten.

Die angeführten Zahlen zeigen, wie zahlreich die Verbindungen zwischen den baltischen Ländern und Halle gewesen waren. Es läßt sich feststellen, daß wirklich in zahlreichen Familien Großvater, Vater und Enkel in Halle studiert haben. Dies gilt hauptsächlich für die kinderreichen Predigerfamilien. Aber auch bei den bekannten baltischen Adelsfamilien sind solche Fälle nicht selten. Es gehörte zur Tradition, nach Halle zu gehen. Das zeigt auch eine Aufstellung der Studienorte, an deren deutschen Universitäten Balten immatrikuliert wurden, obwohl für Halle nur ein Bruchteil angeführt wird¹⁾.

¹⁾ Vgl. J. Eckardt, Livland im 18. Jahrhundert, 1. Bd. bis 1766, Leipzig 1876, Beilage 2

Nicht ohne Interesse ist die ungefähre Aufschlüsselung nach Fakultäten. Die Estländer studierten hauptsächlich Theologie. Doch gibt es auch zahlreiche Juristen unter ihnen. Dagegen studierten die Livländer hauptsächlich Jus. Ähnlich, aber nicht so ausgeprägt, ist das Verhältnis bei den Kurländern. Die Juristen, die aus den baltischen Ländern an der Universität Halle studierten, gingen später hauptsächlich in den russischen diplomatischen Dienst oder wurden höhere Verwaltungsbeamte im russischen Reich. Der baltische Adel wurde eine der mächtigsten Stützen des absolutistischen Selbstherrschertums in Rußland. Philosophie und Medizin wurden im Verhältnis zu Jus und Theologie in geringem Maße in Halle von Balten studiert. Das Verhältnis zwischen den vier Fakultäten liegt bei 50% Juristen, 40% Theologen, 6% Medizinern und 4% Philosophen. Aber es sind, wie schon erwähnt, nur ungefähre Verhältniszahlen. Unter den adligen Familien, die ihre Söhne nach Halle schickten, sind eine Reihe von solchen, die in der russischen Geschichte in der Zeit des feudalistischen Absolutismus eine große Rolle spielten, wie aus Kurland die *von Budberg, Korff, Osten-Sacken, Taube, Kayserling* und aus Livland die *von Reutern, Stackelberg*, und wie sie sonst noch hießen. Aus den baltischen Ländern kamen hauptsächlich begüterte Studenten. Das offenbart sich in der geringen Anzahl von Balten unter den Freitischteilnehmern in den späteren Jahren. Dagegen sind die Söhne der Predigerfamilien, die aus den baltischen Ländern nach Halle kamen, gern Informatoren geworden, wie aus deren Verzeichnis deutlich hervorgeht. Nicht wenige blieben in Deutschland. Welche Bedeutung dem baltischen Adel im russischen absolutistischen Adelsimperium zukam, zeigt, daß von den vier ersten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften nicht weniger als drei aus den baltischen Provinzen stammten, nämlich die Herren *von Brevern, von Kayserling* und *von Korff*. Von allen drei Familien studierten Söhne in Halle. So zeigt sich hier, daß das Bündnis zwischen *Peter I.* und der baltischen Ritterschaft, an dem Halle durch Männer wie *Campenhause*n und *Schlittenbach* mitgewirkt hatte, nicht ohne Bedeutung war. Die genauere Sicht auf die Verbindung zwischen den baltischen Ländern und Halle erwies sich also für unsere Untersuchung als besonders wertvoll.